

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die schönsten Perlen einer Fürstenkrone**

**Willstätter, Benjamin**

**Karlsruhe, 1846**

[urn:nbn:de:bsz:31-8030](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-8030)





51  
Die schönsten Perlen einer Fürstenkrone.

---

# Rede

zur

Feier des hohen Geburtsfestes

Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs

Leopold von Baden.

Samstags den 29. August 1846

gehalten

in der Synagoge zu Karlsruhe

von

Benjamin Willstätter, Rabbinatsverweser.

---

Auf mehrfaches Verlangen zum Drucke befördert.

---

Zum Besten des Vereins zur Rettung sitzlich verwaarloster Kinder  
im Großherzogthum Baden.

---

Karlsruhe.

Verlag von A. Bielefeld.

1846.

Die höchsten Stellen einer Fürstentum

1772

Im Jahr des hohen Geburtstags

Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs

Joseph von Baden

Comptroller des Hofes

in

in der Comptroller in Karlsruhe

von

Joseph von Baden, Hofcomptroller

an den hohen Hof des Großherzogs

aus Anlass des hohen Geburtstags Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs in Karlsruhe

042B62,7,51 RH

Karlsruhe

Gelesen von A. G. G.

Z

Gehet ein in seine Chore mit Dank, in seine Höfe  
mit Lobgesang, danket ihm, preiset seinen Namen,  
denn gütig ist der Herr, ewig währt seine Gnade,  
und von Geschlecht zu Geschlecht seine Treue! Amen!

(Ps. 100. V. 4 und 5.)

Geliebte Gottesgemeinde!

Das erste Gefühl, das heute bei dem Gedanken an das heutige  
Fest in jedes treuen Badners Brust rege werden muß, ist gewiß  
das Gefühl des innigsten, aufrichtigsten Dankes gegen den lie-  
ben Schöpfer droben, daß er uns einen Fürsten geboren werden  
ließ, unter dessen segensreicher und gnadenvoller Regierung wir  
uns Alle so froh, so glücklich fühlen.

Ja,

Das ist der Tag, den Gott gemacht,

Der Heil dem Vaterland gebracht,

Er strahlt vor allen hell und klar,

Weil er den Fürsten uns gebar. \*)

Doch Geliebte, bringen wir uns dies Hochgefühl der Freude  
und des Dankes, in dieser Gottgeweihten Stunde zum klaren

---

\*) Aus dem durch hohe Verfügung Großherzoglichen Oberraths der Is-  
raeliten vom 17. Juli 1845. Nr. 494 angeordneten, von Herrn Ober-  
rath Epstein verfaßten, Synagogenliede.

Bewußtseyn. Prüfen wir, was ist es eigentlich, das uns so voll aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit an unsern Fürsten knüpft? Welche Perlen seiner Fürstenkrone sind es, die unsere Blicke ganz besonders fesseln, und uns zu solcher aufrichtigen, innigen Verehrung hinreißen? Drei Perlen sind es, die uns aus der Krone unseres Fürsten ganz besonders hell und klar entgegenstrahlen. Sie heißen Gottesfurcht, Demuth, Gerechtigkeit.

Diese drei Fürstentugenden galten auch in jener alten Zeit, in welcher Israel noch ein eigenes Reich und einen eigenen König hatte, als die schönsten Zierden einer Fürstenkrone. Sie sind in dem Schriftworte \*) angedeutet, das wir vorhin verlesen hörten, und welches also lautet:

Und es soll seyn, wenn er (der König) sitzt auf dem Throne seiner Regierung, dann soll er sich schreiben eine Abschrift dieser Lehre in ein Buch vor den Priestern, den Leviten. Er soll es bei sich haben und darin lesen, alle Tage seines Lebens, damit er lerne, fürchten den Ewigen seinen Gott, halten alle Worte dieser Lehre und diese Gesetze, um sie auszuüben; auf daß sein Herz sich nicht erhebe über seine Brüder, und auf daß er nicht weiche von dem Gebote weder rechts noch links; auf daß er lange verharre in seiner Regierung, er und seine Kinder in der Mitte Israels.

In diesem Schriftworte wird dem israelitischen Könige anempfohlen, fleißig zu lesen und zu forschen in der Gotteslehre, auf daß er lerne den Ewigen fürchten, auf daß sein Herz sich nicht erhebe über seine Mitbrüder und auf daß er nicht weiche von dem Gebote weder rechts noch links.

---

\*) Enthaltten in dem Sabbathabschnitte Schophetim V. B. Mos. Kap. 17. B. 18 — 20.

Lassen Sie uns nun nach Anleitung unseres Textwortes, das Wesen der Tugenden, die dem israelitischen Könige anempfohlen werden, und die wir kürzer bezeichnen wollen, als:

Den Geist der Gottesfurcht,

Den Geist der Demuth, und endlich

Den Geist der Gerechtigkeit, näher prüfen und erläutern.

Der Herr erleuchte uns dabei mit dem Lichte seiner Weisheit und lasse uns das Wahre und Rechte erkennen und finden, wie wir es ernstlich und redlich suchen! Amen!

### 1. Geliebte Gottesgemeinde!

Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang, sagt schon König David. (Ps. 111, 10.) Gottesfurcht, unsere Beziehung und unser Verhältniß zu Gott und eine diesem Verhältnisse entsprechende Denk- und Handlungsweise, muß in allen Verhältnissen und Bestrebungen unseres Lebens den Anfang und das Ende bilden. Nur durch die stete Beachtung dieses höhern Verhältnisses zu Gott erhebt sich der Mensch über den Kreis der Thier- und Pflanzenwelt, wird er Mensch im edlern Sinne des Wortes, und würdig, ein Ebenbild der Gottheit, die Krone der Schöpfung genannt zu werden. Alle jene edlern und höhern Gefühle, welche den Menschen vor allen Geschöpfen der Erde so vortheilhaft auszeichnen, haben in jenem Verhältnisse zu Gott, in der Liebe zu ihm, und in der Verehrung und Beachtung seines heiligen Willens ihre Grundlage und ihren Mittelpunkt. Gäbe es auch im Leben einen sicherern und kräftigern Haltpunkt gegen die Versuchungen der Sünde und des Unrechts, als gerade diese Gottesfurcht? Wahrlich, da schützt kein Stand, kein Alter, kein Lebensverhältniß, kein Licht des Geistes. Gott ist die ewige unverstegbare Quelle, aus der wir stets und immer von neuem

die Kraft und den Geist zu allem Guten und Edlen schöpfen müssen. Darum kann Niemand dieser Gottesfurcht im Leben leicht entbehren, wenn er nicht im Strudel der Lebensverhältnisse und Lebensereignisse untergehen will. Und je höher wir im Leben stehen, je unumschränkter und ausgebreiteter unsere Macht und Herrschaft auf Erden ist, je freundlicher uns das Leben Alles bietet, was uns Genuß und Freude gewährt, desto weniger können wir jenes himmlischen Leitsterns, der Gottesfurcht, im Leben entbehren. Schon von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, macht es unser Text dem Könige mit Recht ganz besonders zur Pflicht, daß er lerne Gott fürchten, und seine Gebote halten.

Betrachten wir jedoch ferner, welches Heil auch für ein Volk, wenn dessen Fürst von dem Geiste der Gottesfurcht beseelt ist. Bietet ja ein solcher Geist der Gottesfurcht auch dem Volke gegenüber die sicherste Bürgschaft einer gerechten und segensreichen Regierung. Kann wohl der Fürst, der Gott im Herzen trägt, der ihn wahrhaft liebt und verehrt, kann ein solcher Fürst sich je verirren, seine Macht und Herrschaft zu ungerechten, Gott mißfälligen Zwecken zu mißbrauchen? Wird er nicht stets an die Rechenschaft denken müssen, welche er, wie jeder Sterbliche, einst vor dem Richterstuhle Gottes über sein Streben und Wirken auf Erden abzulegen hat? Und wenn, wie die Wohlfahrt des Einzelnen, so die Wohlfahrt ganzer Völker und Staaten durch die Gottesfurcht wahrhaft begründet wird, wie heilsam auch in dieser Rücksicht für ein Volk, wenn dessen Fürst von diesem Geiste durchdrungen ist! Ein solcher Fürst wird es zur heiligsten Aufgabe seines Strebens machen, den Geist der Gottesfurcht, einen acht religiösen Sinn im Volke zu nähren, zu pflegen, zu unterhalten, und die diesem heiligen Zwecke geweihten Anstalten und Einrichtungen des Staates mit aller Kraft zu unterstützen und zu fördern. Nachhaltiger und eindringlicher aber noch, als durch solche äußere Maasregeln und Anordnungen, wird ein solcher Fürst auf den religiösen Sinn des Volkes durch

sein eigenes Beispiel wirken. Wenn in den höhern Kreisen der Gesellschaft das Licht der Religion sorgfältig gepflegt und unterhalten wird, dann wirft es wohlthätige Strahlen, bis hinab in die untersten Schichten des Volkes, erzeugt dort einen freundlichen Widerschein und entzündet die im Volke schlummernden Keime der Gottesfurcht und der Sittlichkeit zu hellen Flammen, die erleuchten, erwärmen, trösten und kräftigen in allen Verhältnissen des Volkslebens.

## II.

An diesen Geist der Gottesfurcht, schließt sich zunächst und erzeugt sich durch denselben der Geist der Demuth. Auf daß sein Herz sich nicht erhebe über seine Mitbrüder.

Stolz und Hochmuth, meine Lieben, sind Untugenden, welche schon in den gewöhnlichen Kreisen menschlicher Verbindungen die Herzen gegenseitig entfremden, und das Band der Liebe, der Achtung und des Vertrauens gegenseitig zerstören; während nichts geeigneter ist, dieses Band fester und inniger zu knüpfen, es für die Dauer zu erhalten, als ein bescheidener, demüthiger Sinn, welcher trotz der eigenen Macht und Größe in jedem Menschen, wäre er auch, seiner äußern Stellung im Leben nach, einer der Geringsten, den Menschen und Mitbrüder achtet und liebt. Je höher wir im Leben stehen, desto nothwendiger, desto heilsamer ist uns ein solcher Geist der Demuth. Müßte nicht das Band, das die Menschen an die Menschen knüpft, und sie zu einer großen Familie vereinigen soll, allmählig lockerer werden und sich endlich ganz auflösen, wenn diejenigen, welche der Herr gesegnet hat, mit Macht, Ansehen, Größe, Herrschaft und Reichthum, sich in ihrem Hochmuth höher dünkten, als ihre Mitmenschen, sich aus dem Kreise derselben zurückzögen, um nur den eigenen Zwecken zu leben, unbekümmert um das Loos derer, die

der Herr im Leben nicht so hoch gestellt hat? Ist es ja das edelste und schönste Vorrecht der Hochstehenden und Gesegneten, daß ihnen vom Schöpfer Mittel und Gelegenheit vergönnt wurden, denen, welche darben und Mangel leiden, von ihrem Segen und Ueberflusse mitzutheilen, und in die Hütten des Elends und der Noth die freundlichen Spenden des Trostes und der Rettung hinabzusenden. Ja, nur wenn in den Herzen der Großen und Gesegneten der Geist der Demuth waltet, dann lebt auch in ihrem Innern der Geist des Mitgeföhls und der Theilnahme für das Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen. Nur wer es versteht, aus dem Glanze und dem Glücke seiner Lebensverhältnisse im Geiste hinabzusteigen in den hilflosen Kreis des Elends und der Noth; nur wer es weiß, sich selbst in die Lage der Unglücklichen und Nothleidenden zu versetzen, nur der wird auch ergriffen werden von einem edlen Mitgeföhls für die Noth und das Elend seiner Mitbrüder, er wird den Geist der Liebe im Leben wahrhaft bethätigen, und in dieser Bethätigung sich wahre Größe, wahrhaften Adel erwerben.

Da ist es aber gerade die Gottesfurcht, die solche Demuth lehrt; die Gottesfurcht, der Gedanke an Gott, vor dem wir bei aller irdischen Macht und Größe gleich hinfällig und vergänglich sind; der Gedanke an Gott, der, wie die Schrift sagt, (Samuel I. Cap. 2. V. 7, 8.) reich macht und arm, erhebt und erniedrigt, der den Armen aus dem Staube aufrichtet, und den Dürstigen aus dem Rothe erhebt, um ihn neben Fürsten zu setzen und ihnen den Thron der Ehre zu Theil werden läßt; dieser Gedanke ist's, der am eindringlichsten Demuth lehrt, und jeden Sterblichen, welche Stellung er auch im Leben einnehmen möge, selbst den König vor Stolz und Hochmuth bewahrt, ihn schützt, daß sein Herz sich nie erhebe über seine Mitbrüder!

### III.

Auf daß er nicht weiche von dem Gebote, weder rechts noch links, ist die dritte Mahnung unseres Textes. Wurde der israelitische König in den beiden ersten Theilen desselben zur Gottesfurcht und Demuth, und so zur Beachtung seines Verhältnisses und seiner Pflichten als Mensch, Gott und seinen Mitmenschen gegenüber, ermahnt, so wird ihm in diesem Theile unseres Textes die Beachtung seines Verhältnisses und seiner Pflichten, als Regent seinem Volke gegenüber, empfohlen.

Auf daß er nicht weiche von dem Gebote, weder rechts noch links. Unter diesem Gebote ist wohl kein anderes zu verstehen, als das Gebot der Gerechtigkeit.

„Der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst Du nachjagen!“ \*) wird am Anfange unseres Sabbathabschnittes besonders dem Richter zur Pflicht gemacht. Es galt dieß aber gewiß auch als eine heilige Pflicht für Denjenigen, der als der höchste Richter und Gesetzgeber im Volke an der Spitze stand, und in sich die höchste Gewalt und Herrschaft des Staates vereinigte. Das Gebot der Gerechtigkeit ist das Gebot, von welchem der israelitische König nicht weichen sollte, weder rechts, noch links. Die Bahn der Gerechtigkeit ist eine scharf bezeichnete, schmale Linie, und die geringste Abweichung von derselben führt auf Ab- und Irr-Bege. Sie gleicht jener Wagschale, bei welcher der leiseste Luftzug das Gleichgewicht stört, und das Uebergewicht nach einer Seite hinlenkt. Gerechtigkeit bildet die sicherste Grundlage einer jeden gegenseitigen Verbindung im Leben, sie muß auch die Grundlage

\*) V. B. M. 16, 20.

des Verhältnisses zwischen Fürst und Volk bilden. Wenn darin der Geist der Gerechtigkeit waltet, wenn darin Jedem das Seine zuerkannt und zu Theil wird, dann wächst das gegenseitige Vertrauen, die gegenseitige Achtung und Liebe, und das Band zwischen Fürst und Volk wird ein inniges, unauflösliches. Wo die Gerechtigkeit ihre Herrschaft begründet hat, da schwindet jede Rücksicht auf einseitigen Vortheil oder Nachtheil; Alles wird geprüft an dem Prüfstein der Gerechtigkeit, und was diese Prüfung besteht, muß gelten als Recht und Gesetz. Und diese Gerechtigkeit muß sich bewähren gegen Alle, die sich ihrem Scepter unterwerfen, gegen Alle die sich unter ihren Schutz flüchten; die Gerechtigkeit ist blind, sie kennt kein Ansehen der Person und des Standes. Der Geist der Gottesfurcht aber ist es, der auch solche Gerechtigkeit lehrt, der in dem Herzen des Fürsten ein solches Rechtsgefühl erzeugt. Der Fürst, der von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß er nach dem Willen Gottes, dessen Geheiß in dem Größten, wie in dem Kleinsten auf Erden zur Ausführung kommt, auf den Thron gesetzt ist, daß er dieser höhern Sendung gemäß berufen sey, Recht und Ordnung in der Mitte seiner Unterthanen zu handhaben, daß er berufen sey, nicht die eigenen Vortheile und Zwecke zu verfolgen, sondern die Wohlfahrt und das Glück seines Landes zu wahren, und zu fördern, die Wohlfahrt seines Landes, von welcher, wie einst der unvergeßliche Karl Friedrich sich ausdrückte, \*) das Glück des Regenten unzertrennlich ist; ein solcher Fürst wird vom Geiste der Gerechtigkeit erfüllt werden, er wird ihn bewahren und üben in allen Bestrebungen und Maßregeln seiner Regierung. Die Gerechtigkeit wird vor ihm hergehen und Bahn machen seinen Schritten. (W. 85, 14.)

So sind es diese drei Fürstentugenden: Gottesfurcht, Demuth und Gerechtigkeit, welche die edelsten Perlen der Fürstencronen bilden, sie sind aber auch die kräftigsten Stützen

\*) In jener bewundernswürdigen Rede an sein Geheimraths-Collegium.

der Fürstenthron. Denn dann bewährt sich an ihnen auch das Schlusswort unseres Textes: Auf daß er lange verharre in seiner Regierung, er und seine Nachkommen.

Lassen Sie uns nun, Geliebte, in kurzen Zügen andeuten, in welcher hellem Glanz sich jene Perlen in der Krone unseres Fürsten vereinigt finden. Ja, Gottesfurcht, Demuth und Gerechtigkeit durchdringen alle Bestrebungen und Handlungen unseres geliebten Fürsten.

Von dem Geiste der Gottesfurcht zeugt Sein unermüdeliches Bestreben, die Religion und die ihr geweihten Anstalten und Einrichtungen des Staates zu stets segensreicherer Wirksamkeit zu fördern. Davon zeugt Seine hohe landesväterliche Fürsorge, welche Höchstdieselbe den verschiedenen Religionsbekenntnissen unseres Landes zu Theil werden läßt. Mit freudigem Danke müssen auch wir Israeliten Dies anerkennen. Auch uns ist durch das Bestehen und die Wirksamkeit jener hohen Behörde, deren Fürsorge und Ueberwachung die Angelegenheiten unseres Glaubens in unserem Lande anvertraut sind, Gelegenheit gegeben, unser Heiligstes auf Erden zu ordnen, zu wahren, das religiöse Leben in unserer Mitte zu läutern, zu fördern; und so kann auch in unserem Bekenntnisse der Geist der Religion sich frei entfalten und entwickeln zu immer höherer Kraft und Blüthe!

Mit diesem Geiste der Gottesfurcht paart sich in dem edlen Herzen unseres geliebten Fürsten der Geist der Demuth.

Davon zeuget Seine herablassende Güte, Sein freundliches Wohlwollen, mit welchem der Edle allen Seinen Unterthanen begegnet. Wer hätte sich je mit einer Bitte dem Throne unseres Fürsten genahet, der nicht erfüllt von neuer Hoffnung und freudigem Muth

von demselben geschieden wäre? Davon zeuget ferner sein edles Mitgefühl, seine hochherzige Theilnahme, überall, wo es gilt, eine Noth zu lindern, ein Elend zu erleichtern. Wäre je ein Unglück zur Kunde unseres Fürsten gelangt, bei welchem der Hochherzige nicht unter den Ersten als ein Retter in der Noth erschienen wäre, bei welchem er nicht eben dadurch die Herzen seiner Unterthanen zu einem edlen Racheifer entzündet hätte!

Ja, Hilf' empfängt, wer zu Ihm flieht,  
Er rettet, wo Er Elend sieht,  
Er ist der Armen Schutz und Wehr,  
Die Unterdrückten schüzet Er. \*)

Die Unterdrückten schüzet Er, denn auch der Geist der Gerechtigkeit durchdringt unsern Fürsten. Davon zeugt das Bestreben unserer hohen Landesregierung, die Segnungen unserer Verfassung dem Volke in stets reicherer Fülle zu strömen zu lassen, und die Rechte der Unterthanen in dem Maße zu erweitern, als es mit den höhern Rücksichten auf das Wohl des Staates und der Gesamtheit vereinbar erscheint. Und wenn auch wir Israeliten noch nicht alles Dasjenige erreicht haben, was wir, nach unserem Rechtsgeföhle als dem Geiste der Gerechtigkeit entsprechend halten, so verkennen wir dennoch den Geist der Gerechtigkeit in der hohen Verwaltung unseres Landes nicht. Wir hoffen, daß die Macht der Verhältnisse, welche bisher der vollen Gewährung unseres Rechtes im Wege stand, allmählig schwinden, und es dem Geiste unserer fortgeschrittenen Zeit gelingen werde, auch rücksichtlich unserer Befugnisse und Rechte dem Geiste der Gerechtigkeit volle Geltung zu verschaffen. Kann uns ja ein neues frohes Ereigniß in dieser Hoffnung nur bestärken, nur ermuthigen. Waren es vor wenigen Tagen die hohen Vertreter unseres Volkes, welche die Erfüllung jener Hoffnung als eine Forderung der Gerechtigkeit anerkannt, und mit beredten Zungen ausgesprochen haben. Und so hoffen wir denn, daß der

\*) Ebenfalls aus dem angeordneten Synagogenliede. Siehe Anm. S. 3.

erlauchte Sohn des unvergeßlichen Karl Friedrich das edle Werk, das sein höchstseliger Vater vor Jahren begonnen hat, in unsern Tagen vollenden, und ihm die Krone aufsetzen werde. Ein solches Werk wird gewiß den Glanz seiner fürstlichen Krone erhöhen, und man wird unser Vaterland mit den Worten des weisen Königs glücklich preisen:

Heil Dir Lande, dessen Regent ein Sohn der Edlen ist! (Prediger, Kap. 10, V. 17.)

Wir aber, Geliebte, wollen uns eines solchen Fürsten stets würdig zeigen durch strenge und treue Erfüllung aller unserer Unterthanenpflichten. Liebe, Treue und Ergebenheit gegen unsern geliebten Fürsten, treue Hingebung und aufopfernde Liebe für unser theueres Vaterland, Gehorsam und Achtung vor der Verfassung und den Landesgesetzen seyen uns heilige Tugenden. Zeigen wir durch unser ganzes Benehmen und Verhalten, daß wir treue und würdige Söhne des Vaterlandes sind und seyn wollen. Zeigen wir durch strengen Gehorsam gegen die Landesgesetze, durch strenge Rechtlichkeit und Redlichkeit im Verkehr, daß wir alle Genossen unseres theuern Vaterlandes als unsere Mitbrüder achten und lieben, und es als ein heiliges Gebot der Religion anerkennen, alle Pflichten der Nächstenliebe in vollem Umfange gegen sie zu üben.

Beurkunden wir eine solche Gesinnung namentlich in diesen Tagen durch ein besonderes Werk der Liebe, und lassen Sie uns an das heutige Fest und an das frohe Ereigniß, das wir vorhin berührt haben, ein bleibendes Denkmal allgemeiner mildthätiger Menschenliebe knüpfen. Lassen Sie uns, wie Dies bereits von einer Seite her angeregt wurde \*), mildthätige Spenden vereinigen, zur Gründung eines Kapitals zum Besten eines Vereins, welcher seit Jahren in unserem theuern Vaterlande in

---

\*) Von dem geschäftsleitenden Ausschuss des allgemeinen Landesvereins zur Verbesserung der innern und äußern Zustände der Juden im Großherzogthum Baden.

so segensreicher Wirksamkeit begriffen ist, zum Besten des Vereins, der sich die hohe und heilige Aufgabe gestellt hat, die sittlich verwahrloste Jugend zu retten, sie dem sittlichen Verderben zu entreißen, sie der edlen Menschheit wiederzugeben. Es bedarf wahrlich keiner Worte, die Wichtigkeit und Heiligkeit einer solchen Aufgabe darzustellen, zu begründen, sie wird wohl von keiner Seite verkannt. Die segensreiche Wirksamkeit dieses Vereins ist eine rein menschliche, sie will Menschen retten, sie ist darum der Menschheit geweiht ohne Unterschied des Standes und des Glaubens; zeigen wir nun auch unserer Seite, daß wir als Israeliten, bei aller Liebe und Anhänglichkeit an unsern angestammten Väterglauben, doch auch Menschen sind, deren Herz warm erglüht, für Menschenwohl, für Menschenrettung, ohne Unterschied des Standes und des Glaubens!

Wir werden durch eine solche Entschließung den heutigen Tag, der zugleich der Stiftungstag jenes Vereins ist, am würdigsten feiern. Wir werden ihn würdig feiern der hohen Vertreter unseres Volkes, so wie der hohen Regierung unseres Landes, welche in schönem Einklange ihre lebhafteste Theilnahme für diese Sache der Menschheit bereits beurfundeten. Wir werden ihn würdig Desjenigen feiern, dem dieses Fest besonders geweiht ist, und der uns im edlen Wohlthun und in der Uebung mildthätiger Liebe als ein so erhabenes nachahmungswürdiges Muster stets voranleuchtet. Wir können dann von diesem Tage in doppelter Beziehung sprechen:

Das ist der Tag, den Gott gemacht,  
Der Heil dem Vaterland gebracht!

Lassen Sie uns nun nochmals unsere Blicke aufwärts richten und das weitere Wohlergehen und das theuere Leben unseres geliebten Fürsten der Gnade Gottes empfehlen in andächtigen Gebete:

O, Herr! führ Ihn auf Seinem Pfad  
Und segne Ihn bei Rath und That;  
Denn unser Fürst vertraut auf dich,  
Drum steht Er fest und sicherlich.

Sein Name sey stets segensreich,  
Sein Ruhm sey hell, der Sonne gleich,  
Er sey des Landes Glück und Freud',  
Er sey vom Volk' gebenedeit.

O, Herr! erhalt' noch lange Ihn,  
Sein edler Stamm mög' ewig blüh'n!  
Die Sprößlinge sey'n für und für  
Des Volkes Freud', des Thrones Zier.

Gelobt sey Gott in Ewigkeit!  
Der Name seiner Herrlichkeit!  
Es sey der Erde Jubelschrei:  
„Gelobt sey Gott!“ Es sey! Es sey! \*)  
Amen! Hallelujah!

---

\*) Ebenfalls aus dem angeordneten Synagogenliede. Siehe Anm. S. 3.

O Herr! führ ihn auf Erden Pfad  
 Das segne ihn bei Rath und That  
 Denn nicht Hülfe vermag auf sich  
 Denn nicht ist er sich selbst Hülfe  
 Ein Name sey ihm Lehrent  
 Ein Halm sey ihm Schutz  
 Er sey der Landes Kind und Mann  
 Er sey dem Volk getreulich

---

Der Druck dieser Rede wurde durch ein kleines Hinderniß verspätet.

O Herr! führ ihn auf Erden Pfad  
 Das segne ihn bei Rath und That  
 Denn nicht Hülfe vermag auf sich  
 Denn nicht ist er sich selbst Hülfe  
 Ein Name sey ihm Lehrent  
 Ein Halm sey ihm Schutz  
 Er sey der Landes Kind und Mann  
 Er sey dem Volk getreulich

---

Gedruckt bei Ch. Th. Groos.

1) Gedruckt und dem ordentlichen Verleger übergeben, die 18. Juni 1848.



